

100 Jahre Höhere Technische Bundeslehranstalt Steyr

Allgemeines zur Geschichte des Steyrer Schulwesens

Nachdem das aufkommende Bürgertum auf die mittelalterliche Stadtschule seinen Einfluss geltend gemacht hatte, erfuhr sie durch die Reformation eine weitere sehr bedeutende Umgestaltung. Die neuen Lateinschulen und die etwas später entstandenen "deutschen Schulen" bedeuteten den Beginn eines Volksunterrichtes. Daneben bestanden zeitweise sog. Winkelschulen, die aber von den Stadtschulen heftig bekämpft wurden. 1732 errichteten die Jesuiten im Zuge der Gegenreformation ein Gymnasium, das jedoch mit der Aufhebung des Ordens im Jahre 1773 aufgelöst wurde. Im 18. Jahrhundert führte die allgemeine Unzulänglichkeit des niederen Schulwesens zu einer ernststen Bedrohung durch die Winkelschulen, derer es schon in der Zeit der protestantischen Schulen einige gegeben hatte. Die Sagan'sche Schulreform unter Maria Theresia stellte diese Missstände ab, indem die bisherigen fünf Stadtschulen in ein- od. zweiklassige Trivialschulen umgewandelt wurden. Gemäß dem neuen Gesetz eröffnete der Magistrat 1775 eine dreiklassige k. k. Hauptschule, die nun im früheren Gymnasialgebäude der Jesuiten untergebracht wurde. Der von den Ursuliner Nonnen aufgenommene Unterricht für Mädchen schloss die neue Ordnung ab.

Inzwischen bahnte sich in der Wirtschaft eine umwälzende Entwicklung an. Seit eh und je hatte das Eisen die Hauptquelle des zeitweilig beträchtlichen Reichtums der Steyrer Bürgerschaft gebildet. Sie hatte durch ihren Handel die Roheisen produzierenden Radmeister ebenso wie die Hammermeister, die Weicheisen und verschiedene Stahlsorten herstellten, von sich abhängig gemacht. Die Grobschmiede, Klingenschmiede, Schleifer und Messerer, deren mit dem Bindenschildwappen geschlagene Erzeugnisse im ganzen Reich und darüber hinaus sehr begehrt waren, die Büchsenmacher und Büchschenschiefer, die Feil- und Zirkelschmiede und das Handwerk der Zweckschmiede, Lederer, Schuhmacher und Seiler prägten das Bild der Eisenstadt. 1511 kam es zu einem Aufstand gegen die Handel treibenden Ratsbürger, in dem letztere jedoch die Oberhand behielten. Nur gegen Ende des Jahrhunderts wurden die Ratsbürger durch das Eingreifen von landesfürstlichen Behörden und durch die Gründung der "Steyrer Eisenkompagnie" etwas

eingeschränkt. Schließlich wurde zur Zeit des größten wirtschaftlichen Tiefstandes während der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts das gesamte Eisenwesen in der "Innerberger Hauptgewerkschaft" vereinigt. Einzelne Handelsherren gelangten zu einem Riesenvermögen. Die aus Tirol stammenden Mittermayr, durch die Steyr auch zur Niederlagsstadt für Quecksilber wurde, erhob der Kaiser 1718 sogar in den Grafenstand.

Die Kleineisenindustrie blühte erst wieder unter Maria Theresia und Josef II. auf, gleichzeitig entstanden die ersten Fabrikbetriebe: die Gewehrfabrik des Herrn Penzenstein in Unterhimmel und die Manchester-Fabrik des Daniel Pellet und Anton Schaitter im Dominikanerkloster. Die Erzeugung von Gewehrbestandteilen, die Leopold Werndl im Werk von Letten 1830 aufnahm, gab der Eisenindustrie wohl den bedeutendsten Anstoß. Viele Handwerker, Meister wie Gesellen, zogen in die Fabriken an den Wehrgräben entlang des Steyr-Flusses.

Im Donner der schweren Hämmer und vor rastlos schmetternden kleineren Hämmern erwarben sie nun ihren Lebensunterhalt, im Getöse der dumpfen Papiermühlen und zahlloser Hämmerchen, die klirrend und klappernd, an größeren hängend, Pfannen und Kupfer trieben. Die Gewerbeordnung von 1859 brachte schließlich die fällige Aufhebung der Innungen und die Gewerbefreiheit. Die Vergesellschaftung des Handwerks beeinträchtigte andererseits den früher oft ausgeprägten Kunstsinn.

Die geänderte Form des Gewerbes fand ihren Niederschlag in der Gründung von Industrieschulen und gewerblichen Vereinigungen. Das Institut für Büchsenmacher-Lehrlinge im ehemaligen Kolleg der Jesuiten nahm 60 Knaben auf, die durch 6 Jahre hindurch unter der Leitung eines Artillerie-Hauptmannes ausgebildet wurden. Auf Grund der gebesserten wirtschaftlichen Verhältnisse konnte 1841 eine angesehene industrielle Lehranstalt eröffnet werden, aus der 1849 die zuerst unselbständige zweiklassige, ab 1863 dreiklassige Unterrealschule hervorging, eine Schulart, die auf deutschen Erfahrungen fußte. Mit der Bewilligung einer Staatsoberrealschule wurde die Schulzeit 1872 von sechs auf sieben Jahre verlängert, wo mit das Ziel der Steyrer Bestrebungen nach einer vollwertigen Mittelschule erreicht war, obwohl das ursprünglich angestrebte Realgymnasium abgelehnt worden war. Nach einem vorübergehenden Rückgang der Schülerzahl um 1890 nahm die Staatsoberrealschule einen anhaltenden Aufschwung. Ihre Nachfolge trat um 1924 das Bundesrealgymnasium an, dem das seit 1910 bestehende

Mädchenlyzeum angegliedert wurde.

Die industrielle Revolution schritt indessen rüstig voran. Steyr brachte zu dieser Zeit einige weltberühmte Männer der Technik hervor: Ferdinand Redtenbacher führte als Direktor das Polytechnikum in Karlsruhe zu großem Ansehen, indem er dort die Vorausberechnung des Wirkungsgrades einer Maschine lehrte und sich den Ruf eines "Schöpfers des wissenschaftlichen Maschinenbaues" erwarb. - Josef Werndl widmete seine umfangreichen Fachkenntnisse, die er in Thüringen und in den Vereinigten Staaten abrundete, seiner Heimatstadt, die durch ihn eine Blüte erleben sollte wie selten zuvor. Zusammen mit seinem Werkmeister Karl Holub, erfand er einen Verschluss für Hinterladergewehre, der ihm nach der Schlacht von Königgrätz gewaltige Aufträge der österreichischen Heeresverwaltung und einen einträglichen Export in viele andere Staaten sicherte. Durch sein Unternehmen stieg Steyr schließlich zur "Waffenschmiede des Kontinents" empor.¹ Und als um 1882 der Absatz von Gewehren zu stocken begann, wandte er sich ohne Zögern der Erzeugung elektrischer Geräte zu. Steyr wurde die erste Stadt Europas, in der Bogenlampen als Straßenbeleuchtungskörper Verwendung fanden. Josef Werndl machte schon 1884 darauf aufmerksam, dass die Produktion elektrischer Energie durch Wasserkräfte unserem Land ungeheure Möglichkeiten eröffnen könne. Im selben Jahr veranstaltete er in Steyr seine berühmte Elektrizitätsausstellung, die nach Paris, München und Wien die vierte ihrer Art auf dem ganzen Erdkreis darstellte.

Die so hoch entwickelte Industrie benötigte dringend geschulte Kräfte. Schon seit 1837 hatte man in Steyr die Errichtung einer technischen Schule geplant. Die schon genannten Vorläufer gehen auf die Initiative des 1837 von Erzherzog Johann gegründeten Innerösterreichischen Gewerbevereines zurück. Oberösterreich war diesem angeschlossen und bildete unter dem Steyrer Eisenhändler Josef v. Koller eine eigene Zweiggruppe. Seit 1864 gab es an Abenden Fortbildungskurse für Gewerbetreibende. Gleichzeitig entstanden die sogenannten Wiederholungs- (Fortbildungs-) Schulen und Fachschulen in den Räumen der Volksschulen. Die Wiederholungsschulen boten Lehrlingen nach Verlassen der Volksschule an Sonntagen drei Stunden Unterricht, während die Fachschule zwei Klassen Unterrealschule oder eine gute Absolvierung der Wiederholungsschule voraussetzte. Um 1870 wurden in der Monarchie allgemein viele Fachschulen gegründet, davon jedoch nur in Klagenfurt und Komotau je eine für das Metallbearbeitende Gewerbe. Erstaunlicherweise musste

Bürgermeister Moritz Crammer aus Briefantworten erfahren, dass selbst Altona, Remscheid, Solingen, Iserlohn, Nürnberg und andere Städte keine Schulen dieser Art besaßen und daher keine Ratschläge geben konnten, wie das berufsbildende Schulwesen in Steyr zu fördern sei. 1872 richtete die Stadtgemeinde eine Petition an den oberösterreichischen Landtag, worin darauf hingewiesen wurde, dass sich Steyr immer mehr zum Mittelpunkt der Eisenindustrie in diesem Land entwickle und eine entsprechende Schule dringend benötigt werde; selber wolle man "die Kosten für Beheizung, Beleuchtung und Wartung übernehmen und die zum Unterricht notwendigen Lokalitäten beistellen".² Die daraufhin beschlossene Enquete von Fachleuten, der unter anderen Josef Werndl und Karl v. Koller angehörten, ermunterte die Stadt, um Bewilligung der Schuleröffnung anzusuchen. Schon am 23. Jänner 1874 konnte der rege Bürgermeister Crammer die bevorstehende Eröffnung einer Fachschule für Eisenindustrie bekanntmachen. In zwei Abteilungen sollte der unentgeltliche Unterricht im Gebäude der Staatsoberrealschule an Sonn- und Feiertagen von 7.30 bis 11.30 Uhr und von 13.00 bis 16.00 Uhr für alle jene aufgenommen werden, die schon eine Lehre in einem metallbearbeitenden Beruf begonnen hatten und Interesse zeigten. Die Eröffnung fand am Sonntag, den 8. Februar 1874, um 10.00 Uhr statt.

Die Fachschule für Eisenindustrie (1874-1878)

Nur drei Lehrer standen anfangs zur Verfügung: Der Professor der Realschule Josef Würzinger stand der Schule als Leiter vor und unterrichtete sechs Wochenstunden Geometrie, geometrisches Zeichnen und die kaufmännischen Fächer Schnell- und Schönschreiben, kaufmännisches Rechnen und Buchhaltung. Freihandzeichnen und Modellieren lehrte in drei Wochenstunden der Inhaber einer gewerblichen Zeichenschule Karl Petrusch, und Maschinenlehre und -zeichnen, ebenfalls mit drei Wochenstunden, der Beamte der Waffenfabrik Ludwig Matzka. 72 Schüler meldeten sich zur Fachschule, davon 64 als ordentliche. Der älteste war 42, die jüngsten 15 Jahre, 20 Schüler hatten das zwanzigste Lebensjahr schon überschritten. Schon im gleichen Jahr stieg aber die Schülerzahl auf 105 und erreichte mit 177 im Jahre 1877 ihren Höchststand. Innerhalb der fünf Jahre besuchten insgesamt 644 Schüler die Fachschule, unter denen das Höchstalter 45 Jahre bildete. - Trotz guter Ausbildung und Beliebtheit konnte der eigentliche Zweck der Fortbildung von Gewerbetreibenden nicht voll erreicht werden. Es fehlte, anders als in

Klagenfurt und Komotau , eine Lehrwerkstätte. Um Abhilfe zu schaffen, wandte sich der Gemeinderat an den Handelsminister, der daraufhin den Professor am Polytechnikum in Wien, der heutigen Technischen Hochschule, Ludwig Hauße, zu einer Untersuchung der Lage entsandte. Dieser stellte fest, dass zur wirtschaftlichen Wiederbelebung der Kleineisenindustrie eine Versuchsanstalt errichtet werden müsse, wobei eine engere Zusammenarbeit mit der Industrie angestrebt werden solle, und dass vor allem zur Förderung der Messererzeugung eine Lehrwerkstätte den theoretischen Unterricht ergänzen müsse. Aber erst durch eine persönliche Vorsprache beim Kaiser erreichte Bürgermeister Cramer die Errichtung einer solchen Versuchsanstalt im sogenannten Leopoldsedergut. Diese alte Nagelfabrik mit Drahtzug in der heutigen Schleifergasse in Aichet wurde auf fünf Jahre von der Gemeinde gepachtet, die auch die Kosten für die Adaptierung , Beleuchtung, Beheizung und Reinigung trug. Direktor der "Versuchsanstalt für Stahl- und Eisenindustrie" wurde der 33-jährige Wiener Ingenieur Fritz Franz Maier, der später durch die Entwicklung der "Maier-Schiffform" berühmt wurde. Schon als Student hatte er hydromechanische Versuche durchgeführt. Für seine fünfjährige Tätigkeit in Steyr brachte er aus Triester Werften , den USA und aus einer Budapester Werft reiche Erfahrung mit.³ Trotz des ungünstigen Geländes, der ständigen Feuchtigkeit infolge der Lage dicht an der Steyr, und trotz der sehr notdürftigen Ausstattung erzielte die Versuchsanstalt so befriedigende Erfolge, dass sie bald erweitert wurde. Schließlich ließ man die bisherige Fachschule auf und verlegte den theoretischen Unterricht an die Versuchsanstalt, die nun zwar weiterhin dem Handelsministerium unterstand, aber unter einem anderen Namen am 15. Oktober 1878 den Unterrichtsbetrieb fortsetzte.

Die k.k. Vereinigte Versuchsanstalt und Lehrwerkstätte für Stahl und Eisenindustrie (1878-1883)

Nur zehn Schülern wurde dort vom Direktor und seinen fünf Lehrern theoretischer und praktischer Unterricht erteilt. Schon lässt sich aber die Form erkennen, die noch heute in der Verbindung von Lehrsaal- und Werkstättenunterricht besteht. Für den ersten Jahrgang waren Arithmetik, Geometrie, Technologie, Handelsgeographie, Geschäftsaufsätze, Geometrisches Zeichnen, Freihandzeichnen und Schönschrift vorgesehen. Diese Gegenstände ergänzten im zweiten

Jahr Mechanik, Buchhaltung, Fachzeichnen, Maschinenzeichnen, Entwerfen und Kalligraphie. Nicht nur das Messerschmiedegewerbe, sondern auch die Erzeugung feiner Stahlgalanteriewaren sollte erlernt werden. Die Schule erfreute sich tatkräftiger Unterstützung durch die Linzer Handelskammer und die Landes- und Gemeindebehörden in Form von Stipendien. Zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen wurde ein Kuratorium angegliedert, das aber auf pädagogische Belange keinen Einfluss nahm. Viele Handwerker bezogen Halbfabrikate und, gegen geringe Gebühr, auch maschinelle Einrichtungen der Schule. Von der Anstalt hergestellte Werkzeuge und Geräte konnten sie zum Selbstkostenpreis erhalten. Nur vereinzelt war Ablehnung oder Feindschaft zu beobachten.

Die sehr ungünstige Lage und Unterbringung machte bald die Errichtung eines anderen Gebäudes unumgänglich. Die sparsame Stadtverwaltung sah die Notwendigkeit zwar ein, bot Direktor Maier zunächst aber nur die recht auffällige Heindlmühle in Zwischenbrücken an. Erst als dieser das Ansinnen energisch zurückwies, fand sie sich bereit, die benötigten 45.000 fl. zu bewilligen. Daraufhin verzichtete das Ministerium für Kultus und Unterricht, das kurz vorher das gesamte technisch-gewerbliche Schulwesen übernommen hatte, auf jede weitere Beitragsleistung durch die Stadt und sicherte ihr das Eigentumsrecht zu. 1882/83 entstand das Gebäude in der Schwimmschulstraße 13, das drei Lehrsäle, sechs Werkstättenräume, zwei Sammlungszimmer, einen Maschinenraum und mehrere Nebenräume umfasste. Noch während der Bauarbeiten schied Direktor Maier, einer anderen Berufung folgend, aus dem Amte. Die Eröffnung am 15. Juli 1883 fand schon unter Direktor Ing. Alfred Musil statt. An der Einweihung am 23. September 1883 nahmen neben anderen prominenten Gästen der Unterrichtsminister Conrad von Eybesfeld, der Handelsminister Pino, der Statthalter Freiherr Weber-Ebenhof, der Bischof von Linz Rudigier und der Generaldirektor der "Österreichischen Waffenfabriks-gesellschaft" Josef Werndl teil. Die rund dreißig Schüler hatten eine angenehmere Unterrichtsstätte gefunden.

Fachschule und Versuchsanstalt für Eisen- und Stahlbearbeitung (1883-1920)

Der Umbenennung der Schule entsprachen zwei einschneidende Änderungen in der Organisation: Die Schuldauer wurde um ein Jahr aufgestockt, und die Abteilung für Messerschmiede, die bisher den Hauptzweig gebildet hatte, wurde durch eine weitere für Feinzeugschmiede und Werkzeugschlosser ergänzt. Aber erst die zweiten Jahrgänge wurden getrennt geführt, während der erste für beide die gemeinsamen Grundlagen schuf. Die große Konkurrenz modernster deutscher Industrien, besonders der von Solingen, ließ allerdings die Steyrer Messerindustrie nicht mehr recht aufkommen, obwohl man sich bemühte, Qualität, Geschmack und Ausführung zu verbessern. Die Abteilung für Werkzeugschlosser hingegen gewann aus dem Fortschritt der Schwerindustrie und erfreute sich ständig steigender Schülerzahlen. Gleichzeitig tauchte die Absicht auf, auch eine Abteilung für Elektrotechnik zu errichten, was zweifellos auf den Einfluss der Elektrizitätsausstellung Josef Werndls zurückzuführen ist; als aber in der Waffenfabrik wieder große Aufträge der Heeresverwaltung für das Repetiergewehr "System Mannlicher" einliefen, wurde dieser Plan alsbald begraben. Auch so verdoppelte sich die Schülerzahl nach und nach, und seit 1889 bestand für Gewerbetreibende und Gehilfen die zusätzliche Möglichkeit, an Werktagsabenden und Sonntagvormittagen Fortbildungskurse in einem Umfang von 19 Wochenstunden zu besuchen. Bald darauf wurde Direktor Ing. Musil, dem diese eindrucksvolle Ausgestaltung der Schule gelungen war, als Professor an die Technische Hochschule in Brünn berufen.

Sein Nachfolger, der bisherige Fachvorstand Ritzinger, versuchte als letzter Direktor, das Gewerbe der Messerschmiede aus der Krise zu führen. Seine Vorliebe für das Kunstgewerbe, die er schon als Absolvent des Museums für Kunst und Industrie in Wien ausgeprägt hatte, reifte in ausgedehnten Studienreisen im Auftrag der Unterrichtsverwaltung zu besonderer Höhe. Viele Objekte der bewundernswerten

Petermandl'schen Messersammlung, die von seinem Kunstsinn und Interesse zeugen, wurden von ihm gestiftet. 1882 war diese der Schule als wertvolles Anschauungsmaterial überlassen worden. Jedes Jahr kamen neue hinzu, fast jede Gegend der Erde ist vertreten.⁴ 1917 wurde sie dem Technischen Museum in Wien übergeben. — Darüber hinaus schuf er 1894 eine Lehrstelle für Ziselieren und Gravieren und ließ sie von dem bedeutenden Künstler Leo Zimpel besetzen, der auch die 1905 errichtete eigene Abteilung für Graveure, Ziseleure und Stempelschneider leitete. Diese wahrte in der Folgezeit, als die Abteilung für Messerschmiede immer weniger Interessenten fand und schließlich aufgelassen wurde, allein das Erbe des alten Eisengewerbes von Steyr. — Im selben Jahr, als Direktor Ritzinger diesem historisch begründeten Zweig eine neue Richtung gab, errichtete er, den betrieblichen Entwicklungen der Wirtschaft Rechnung tragend, auch einen Kurs für Kesselheizer und Dampfmaschinenwärter, der sich großer Beliebtheit erfreute und bis 1922 von 852 Personen besucht wurde. Die Tagesschule zählte um 1900 60 bis 80 Schüler, wovon der größte Teil auf die Abteilung für Werkzeugschlosser entfiel.

Nach dem Tod dieses künstlerisch überaus aufgeschlossenen Direktors trat der bisherige Professor an der Schule Ing. Rudolf Pawlicka im Jahr 1901 die Nachfolge an. Da sich Steyr inzwischen zum größten Industriezentrum Oberösterreichs entwickelt hatte und die Fachschulen von Klagenfurt und Komotau bereits zu höheren technischen Schulen geworden waren, drängte man auf die Errichtung einer Staatsgewerbeschule. Außerdem war das 1883 errichtete Gebäude für die ständig steigende Schülerzahl zu klein geworden. Die Bemühungen scheiterten aber ebenso an der Bereitstellung der Mittel wie früher die Einrichtung einer Elektro-technischen Abteilung. Indessen bescheinigten die Sitzungen der "Zentralkommission für Angelegenheiten des gewerblichen Unterrichts", die jetzt die zuständige Aufsichtsbehörde im Unterrichtsministerium geworden war, der Schule einen hervorragenden Ruf. Als Anerkennung für seine Verdienste verlieh man Direktor Pawlicka den Titel "Staatsgewerbeschuldirektor" ad personam und

ernannte ihn zum Regierungsrat. 1908 übernahm das neu errichtete Ministerium für öffentliche Arbeiten die Aufsicht von der Zentralkommission. Die Ausweitung der Wirtschaft in der Monarchie und der wirtschaftliche Optimismus schlugen sich in kräftiger Förderung der gewerblichen Schulen nieder. — Doch nicht mehr lange währte die Blüte, und der Krieg walzte die Hoffnungen nieder. Mehrere Lehrer der Schule mussten gleich zu Beginn einrücken, Fachlehrer Albert Mittringer starb 1918 in russischer Gefangenschaft, auch von den älteren Schülern kamen mehrere ums Leben ; und die Schule musste ihre Werkstätten für militärische Zwecke räumen.

Direktor Pawlicka starb 1916 und hinterließ seinem Nachfolger, der vorerst nur provisorisch die Schule leitete, eine schier erdrückende Aufgabe. Zu all dem kam noch, dass infolge der Lage am Fluss einzelne Teile des Gebäudes mehrmals überflutet wurden und die Unterbringung der neu gegründeten städtischen Handelsschule im Jahr 1917 die Raumnot empfindlich verschärfte. Erst nach dem Zusammenbruch der Monarchie bot sich die ersehnte Lösung. Die 1885 erbaute geräumige Jägerkaserne in der Schlüsselhofgasse 63 war zwecklos geworden und eröffnete mit ihren 22.000 m² Fläche, wovon mehr als die Hälfte als Exerziergelände gedient hatte, ungeahnte Möglichkeiten. Nach großen Anstrengungen erreichte der erst 1919 zum Direktor ernannte Ing. Karl Wolf, dass das Staatsamt für Heerwesen der Stadtgemeinde die Kaserne übergab. Nachdem die Bewilligung des nun zuständigen Staatsamtes für Handel und Gewerbe eingelangt war, begann man mit dem kostspieligen Umbau. Der theoretische Unterricht wurde dort am 1. Dezember 1920 aufgenommen, während die Übersiedlung der Werkstättenmaschinen längere Zeit in Anspruch nahm, so dass das bisherige Gebäude der Stadtgemeinde erst am 9. Juli des darauffolgenden Jahres zurückgegeben werden konnte.

Die Bundeslehranstalt für Eisen- und Stahlbearbeitung und für Elektrotechnik (1920-1938)

Für den theoretischen Unterricht verfügte man nun über sechs Dienstwohnungen für Lehrer und Schulwarte, sechs Lehrsäle, vier Laboratoriumsräume, zwei Sammlungszimmer und ein Atelier, und für den Werkstättenunterricht konnte man zwölf Säle und mehrere Nebenräume adaptieren. Außerdem konnten die beträchtlich steigenden Schülerzahlen mühelos bewältigt werden, und für auswärtige Schüler, deren Anteil von Jahr zu Jahr zunahm, errichtete man ein Heim, das sich allerdings selbst erhalten musste. Besonders die Fachschule für Maschinen- und Werkzeugbau, welche die frühere Abteilung für Feinzeugschmiede und Werkzeugschlosser ablöste, übte eine mächtige Anziehungskraft aus. Sogar der lang gehegte Wunsch, eine Elektrotechnische Abteilung zu erhalten, ging in Erfüllung. Die Auflösung der Abteilung für Messerschmiede, die immer weniger und zuletzt nur von 2 bis 5 Schülern besucht wurde, ergab einen zusätzlichen Raumgewinn. Dagegen blieb die Abteilung für Graveure und Ziseleure nicht nur weiter bestehen, sondern erfuhr noch eine starke Erweiterung. Dies war nicht zuletzt dem Wirken Professor Hans Gerstmays zu danken, der beim berühmten Stahlschnittmeister Michael Blümelhuber in die Lehre gegangen war. Er führte den künstlerischen Stahlschnitt an der Schule ein. Absolventen dieser Richtung waren gesucht und verbreiteten den Ruf der Schule weit über die Grenzen Oberösterreichs. Es war die einzige Fachrichtung, in der auch Mädchen aufgenommen wurden.⁵ 1923 erweiterte sich der Aufgabenbereich um die gewerbliche Fortbildungsschule, welche Lehrlingen aus metallbearbeitenden Berufen aus den umliegenden Bezirken einmal wöchentlich eine Schulbildung vermittelte, die als Ergänzung ihrer Lehre beim Meister gedacht war. Die Schwierigkeiten, die daraus naturgemäß erwachsen, waren nicht gering, konnten jedoch mit viel Arbeit und Fleiß überwunden werden. — Nicht bewilligt wurde aber die Erhebung zur Staatsgewerbeschule, obwohl Linz nur bautechnische Abteilungen besaß und

höhere Abteilungen mechanisch-technischer, elektrotechnischer und chemisch-technischer Richtung im Rahmen des Schultyps in Oberösterreich dringend benötigt wurden.⁶ Der gediegenen Ausgestaltung der Schule folgte der Titel eines Regierungsrates für den Direktor.

Nach dessen frühem Tod im Jahr 1933 trat das erste Amt Professor Ing. Ferdinand Freihofner an. Die Schülerzahl bewegte sich zwischen 150 und 170, wovon ungefähr zehn auf die Abteilung für Graveure, die übrigen je zur Hälfte die beiden anderen besuchten; an den Fortbildungskursen nahmen zirka 150 Lehrlinge teil. Der theoretische Unterricht wurde von acht, der praktische von insgesamt neun Lehrern erteilt.

Im Jahr 1928 fanden sich zur Feier des 50-jährigen Bestandes — die vierjährige Fachschule für Eisenindustrie bis 1878 hatte man nicht berücksichtigt — fünfhundert Absolventen aus allen Teilen Österreichs, Sektionschef Dr. Wohlgemuth vom Bundesministerium für Unterricht und Dr. Schwinner in seiner Eigenschaft als Landeshauptmann-Stellvertreter von Oberösterreich ein. Allseits hob man die Bedeutung der Bundeslehranstalt hervor und würdigte sie. Bald darauf nahm die Weltwirtschaftskrise immer bedrohlichere Ausmaße an und stürzte mit der jetzt "Steyr-Werke" benannten Waffenfabrik die Stadtgemeinde selbst in schwere finanzielle Not. Um wenigstens die Sorge um die Erhaltung der umfangreichen Schulgebäude abwerfen zu können, boten sie die Stadtväter dem Bundesministerium für Handel und Verkehr zum Kauf an, mussten aber die ursprünglich geforderten S 450.000.- auf S 300.000.- herabsetzen. Der Vertrag kam am 17. Dezember zustande, womit alle Anlagen der Schule in Bundesbesitz bis auf den heutigen Tag übergingen. Zu dieser Zeit erhielt sie unter Mitwirkung von Lehrern und Schülern zwei musterhaft ausgestattete elektrotechnische Laboratorien. Der Anfang für die Kraftfahrzeugtechnik an unserer Schule wurde 1932 gesetzt, als für Schmiede- und Schlossermeister, die die Kraftfahrzeugkonzession erwerben wollten, sechsmonatige Kurse abgehalten wurden. Die 40 bis 60 Interessenten fanden im Internat Aufnahme. Bald nach der Übernahme der Direktion durch Ing. Josef Haßlinger im Jahr 1933 wurde die Schule vom

Februaraufstand in Mitleidenschaft gezogen. 300 Schüler waren unversehens eingeschlossen, und Lebensmittel konnten nur unter Gefahr herangeschafft werden. Um die Aufständischen zur Aufgabe ihrer Stellungen zu zwingen, wurde schließlich das Gebäude unter Beschuss genommen, wodurch das zweite Stockwerk zum Teil erhebliche Beschädigungen erfuhr. Dem Sozialprogramm der darauffolgenden Jahre entsprechend wurden 1935 für Arbeitslose Umschulungskurse eingerichtet, wovon 80 Personen Gelegenheit ergriffen. Trotz großer Schwierigkeiten gelang es dem Direktor, den Anbau der zwei großen Werkstättengebäude durchzuführen. 1936 wurde er zum Regierungsrat ernannt. Die geplante Vermehrung der Abteilungen vereitelte der Anschluss an das Deutsche Reich.

Die Staatsfach- und die Ingenieurschule (1938-1945)

Die Verwaltung des Schülerheimes, das meist 100 Schüler beherbergte, ging sogleich in die Hände des Steyrer Magistrates über. Die Schule selbst wurde, wie schon oft in ihrer bewegten Geschichte, umbenannt. Bis 1942 hieß sie Staatsfachschule, dann: nach deutschem Muster, Ingenieurschule. Seitdem erhielten ihre Absolventen das Recht, nach vierjähriger Praxis den Titel "Ingenieur" zu führen. Im selben Jahr trat an die Stelle der dreijährigen Fachschule für Maschinen- und Werkzeugbau eine vierjährige Abteilung für Kraftfahrzeugbau. Direktor wurde der 1938 eingesetzte kommissarische Leiter Ing. Rudolf Mitterhauser. Der Lernerfolg litt sehr unter dem ständigen Wechsel, den die Einberufung älterer Schüler und vieler Lehrer verursachte. Als im Februar 1944 in der Nähe des Gebäudes zahlreiche Bomben gefallen waren, schien die Auflösung der Anstalt bevorzustehen. Die Schüler der ersten Jahrgänge übersiedelten in die Linzer Bundesgewerbeschule, die Steyr-Werke nahmen die Lehrer und älteren Schüler zum Arbeitseinsatz auf und erhielten die Maschinen und Werkstätten zugewiesen, bis schließlich empörte Arbeitskommandos plünderten; alles wurde fortgeschafft und die Bibliothek, das Archiv und die Kataloge gingen in Flammen auf.

Die Bundesgewerbeschule in Steyr (1945 bzw. 1948-1963), Höhere Technische Bundeslehranstalt (1963-)

Unter der Leitung des zurückberufenen früheren Direktors Ing. Haßlinger galt es, gemeinsam an den Wiederaufbau heranzugehen. Mit der großzügigen Unterstützung des Bundesministeriums für Unterricht und der Bundesgebäudeverwaltung, auch unter Mithilfe von Schülern und Lehrern mussten 400 Tische, alle Schultafeln, 30 Zeichenmaschinen, weit über 1000 Sessel und andere kleinere Einrichtungsgegenstände hergestellt und sämtliche Fußböden, Fenster, Türen, Dächer und Fassaden instandgesetzt werden. Ein Materialprüflaboratorium, ein Maschinschreibsaal und je zwei Sonderunterrichtsräume für Chemie und Physik entstanden, und im Zug der Anschaffung einer Zentralheizung und einer modernen Beleuchtung wurden 50 Haustelesonanschlüsse installiert. Die im Krieg aufgelöste Fachschule für Maschinen- und Werkzeugbau führte der zurückberufene frühere Direktor Ing. Haßlinger nun wieder fort. Die noch 1945 geschaffene dreijährige Fachschule für Hochfrequenz- und Rundfunktechnik, die bis heute die einzige ihrer Art geblieben ist, erhielt ein eigenes Laboratorium. Während des Auslaufens der Ingenieurabteilung für Kraftfahrzeugbau folgte 1946 die Gründung der beiden wichtigen Fachschulen für Landmaschinenbau und Kraftfahrzeugbau, welche 1948 gemäß dem sogenannten "Ischler Programm" in höhere Abteilungen mit fünfjähriger Ausbildung umgewandelt wurden. Ein fast fünfzigjähriger Wunsch war damit in Erfüllung gegangen in einer Zeit, als die im Rückblick gewaltig erscheinende Mechanisierung der Landwirtschaft ein lohnendes Arbeitsfeld erschloss, die Steyr-Werke durch Überlassung einiger Maschinen und Werkzeuge aber nur die ärgste Not beheben konnten, die amerikanische Besatzungsmacht dem drückenden Mangel an Geräten in der Fachschule für Hochfrequenz- und Radiotechnik mit allernötigsten Rundfunkbestandteilen abhalf, die sie bei der ehemaligen deutschen Wehrmacht beschlagnahmt hatte, in einer Zeit auch, in die Nachfolge bzw. Anrainerstaaten der ehemaligen Monarchie mehrmals

wertvolle Maschinen in ihre Industrien abtransportieren ließen. Die Bedeutung dieses Ereignisses unterstrich der Besuch des damaligen Unterrichtsministers Dr. Hurdas in geziemender Form. Zugleich sollte es ein würdiger Abschluss des schweren Lebenswerkes von Regierungsrat Haßlinger werden, der schon im Sommer des darauffolgenden Jahres einen tragischen Tod erlitt.

Ausbau der Schule

Unter Direktor Dipl.-Ing. Robert Hillisch, der bis dahin Fachvorstand am Technologischen Gewerbemuseum in Wien und Leiter der Schweißtechnischen Zentralanstalt gewesen war und 1956 zum Hofrat ernannt wurde, ist als auffälligste Entwicklung ein starkes Ansteigen der Schülerzahlen und der großzügigste Ausbau der Schule seit ihrem Bestehen festzustellen.⁷

Schulwarte und Lehrer, die im Schulgebäude untergebracht waren, mussten ausziehen und wurden zum Teil in den bisherigen Wohnhäusern B, C und D untergebracht. Ein 1952 geschaffener Förderungsverein ermöglichte die Finanzierung des vorerst ebenerdigen, aber schon 1953 aufgestockten Gebäudes E, das seit 1954 vier Klassenräume, einen großen Zeichensaal und die Kfz-Werkstätte beherbergt. Die Gewerbliche Berufsschule musste zum Teil in die westlich der Schule aufgestellte Baracke und später zur Gänze in die Artilleriekaserne in der Rooseveltstraße übersiedeln. 1956 wurde das dreigeschossige Werkstättengebäude F und die Garage G nach vier Jahre dauernden Bemühungen genehmigt. Nach der feierlichen Grundsteinlegung, bei der Direktor Hofrat Hillisch nach einem Überblick über die Geschichte der Schule die Festschrift zur 80-Jahr-Feier in einen Grundpfeiler einbetonieren ließ, wurden sie noch im selben Jahr bis zur Dachgleiche fertiggestellt. In Anwesenheit des Bundesministers für Unterricht fand 1958 die Einweihung und Eröffnung statt. Das Werkstättengebäude enthielt nun die in produktivem Werkstättenunterricht eingerichtete Karosseriewerkstätte und die mechanische Tischlerei. Bald darauf wurde die Blümelhubervilla gekauft, restauriert und neu eingerichtet, so dass

nicht nur mehr Platz im Hauptgebäude entstand, sondern die bisherige Fachschule für Stahl- und Stanzschnitt, Gravieren und Metalltreiben, die große historische Tradition weiterführend, als vierjährige "Fachschule für gestaltendes Metallhandwerk" sogar in zwei Richtungen aufgefächert werden konnte: die eine für Stahlschnitt, Gravur und Gürtlerei, die andere für Gold- und Silberschmiede und Gürtlerei. — Mit diesen großen baulichen Erweiterungen ging eine groß zügige Ausrüstung der Schule Hand in Hand. Nach eigenem Entwurf wurden Schwenktische und Schwenktafeln für die rasche Demonstration von physikalischen Versuchsaufbauten hergestellt, 40 neue Werkzeugmaschinen wurden für die mechanische Werkstätte angeschafft, und die Kunstschlosserei, Automaten- und Elektroschweißerei, die Härterei, Brüniererei, Gießerei, Schleiferei, der Kfz-Motorenbau, die Karosseriespenglerei, die Landmaschinenwerkstätten und das Zentralmagazin erhielten eine neue Einrichtung. Durch die Errichtung des Transformatorhauses H und des Schalthauses I, in dem auch Dieselmotoren aufgestellt werden können, und die Verlegung von Kabelkanälen durch Werkstätten und Gänge wurde die Modernisierung der elektrischen Anlage ermöglicht, bei der der Schuldienst treu mithalf.

Alle diese Bauten und Anschaffungen konnten den Raummangel aber nicht vollständig beheben, waren doch im gesamten zweiten Stockwerk des Hauptgebäudes das Internat und zu ebener Erde die Küche untergebracht. Nachdem schon 1958 Direktor Hillisch in einer Pressekonferenz die unhaltbaren Zustände geschildert hatte und im Februar 1960 das alte Tischlereigebäude durch die Linzer Bundesgewerbeschule abgebrochen worden war, wurde 1961 ein Internatsbau für 360 Schüler genehmigt und am 10. Oktober 1964 feierlich eröffnet, wodurch im Hauptgebäude zehn Unterrichtsräume gewonnen, vor allem aber die Trennung von Aufenthalts-, Studier- und Klassenräumen erreicht wurde. — Noch im selben Jahr bereitete Hofrat Hillisch die Übergabe seines in die Zukunft gerichteten Lebenswerkes vor. Am 31. Oktober 1963 wurde Dipl.-Ing. Wilhelm Jurkowski zum Direktor der blühenden Anstalt ernannt, in der er am 7. Jänner 1964 die

Amtsgeschäfte übernahm. Die noch immer steigenden Schülerzahlen bedingten, dass seit dem Schuljahr 1966/67 die Höhere Abteilung für Maschinenbau, Motoren- und Kraftfahrzeugbau, und ab 1969/70 auch die für Maschinenbau, Motoren- und Landmaschinenbau zweizügig geführt wurden. Dem Rechnung tragend, wurde Dipl.-Ing. Dr. Heinrich Sonnlichler, der seit 1956 als Professor für Landmaschinenbau und Elektrotechnik etc. an der Anstalt wirkt, im September 1967 mit den Agenden eines Fachvorstandes für die zweite Abteilung betraut. Und als 1969 Fachvorstand Dipl.-Ing. Franz Höchsmann zum Direktor der HTL Vöcklabruck ernannt wurde, folgte mit Wirkung vom 1. November 1970 als Fachvorstand für die Kraftfahrzeugabteilung Dipl.-Ing. Dr. Hans Faatz, der schon seit 1946 als Professor an der Schule lehrt. Seit 1972/73 ist die Landmaschinenabteilung im Auslaufen, an ihre Stelle tritt die Abteilung für Maschinenbau. Gleichzeitig wurde nach vielen Bemühungen eine Höhere Abteilung für Nachrichtentechnik und Elektronik neu eingeführt, deren Genehmigung Anfang des darauffolgenden Schuljahres auch eintraf. Mit Wirkung vom 1. Jänner 1974 wurde Dipl.-Ing. Klaus Hamberger zu ihrem Fachvorstand ernannt. Schon jetzt denkt man daran, auch diese aussichtsreiche Fachrichtung in zwei Klassenzügen zu führen.

Inspektionen

Der Ausbau der Schule in den letzten Jahren wäre nicht möglich gewesen ohne einen großen Zusammenhalt der Lehrerschaft. Auch der belgische Reichsinspektor für Unterricht, Dipl.-Ing. J. Meeuws, der Landesschulinspektor Dipl.-Ing. Georg Drimmel bei einer Inspektion der Anstalt im Jahre 1957 begleitete, war tief beeindruckt. Und 1961 beauftragte das BMfU den Werkstättenleiter Ing. Franz Müller, auf Wunsch der persischen Regierung in Teheran eine Fachschule mech.-technischer Richtung aufzubauen, nachdem 1959 Sektionschef Dipl.-Ing. F. Cech der Schule einen Besuch abgestattet hatte. 1962 fand an der HTL Steyr zum ersten Mal eine Lehrprobe vor der Prüfungskommission für das Lehramt des gewerblichen Fachunterrichtes statt. Drei

Kandidaten traten an. Den Vorsitz führte Landesschulinspektor Hofrat Dipl.-Ing. Drimmel. Die 50er Jahre standen aber auch unter dem Eindruck des Ausscheidens langjähriger und verdienter Lehrer wie des Herrn Schulrates Ludwig Saiber, dem 1956 von der Kollegenschaft eine Standuhr überreicht wurde, und des OSR Fachhauptlehrer Paul Stockhammer, der seine Schaffenskraft seit 1922 zur Verfügung gestellt hatte.

Schüler- und Lehrerzahlen, Internat

In den letzten Jahren wirkte sich der allgemeine Lehrermangel in manchen Gegenständen oft recht ungünstig aus. Heuer stehen fast genau 1100 Schülern in 37 Klassen, die Teilungen nicht gerechnet, 114 Lehrer gegenüber, von denen 14 an anderen Schulen als Stammlehrer oder in der Wirtschaft tätig sind. Anfang dieses Schuljahres konnten nur 206 Schüler aufgenommen werden, obwohl die Zahl der Bewerber bei den Aufnahmeprüfungen 601 betrug, wovon 533 zur Prüfung auch tatsächlich antraten — eine Anziehungskraft, die sicherlich nicht zuletzt auf die guten Wohn- und Studierbedingungen im Internatsneubau und die Unterstützung durch den Schülerförderungsverein, aber auch durch die Größe des Einzugsgebietes zu erklären ist.

Betriebsbesuche, Technische Vorträge und Filme

Aus der Sicht der Schulveranstaltungen ergibt sich ein überaus reiches Bild von Interessenten und Tätigkeiten. Unter den Betriebsbesuchen standen naturgemäß die in den Steyr-Werken, der VOEST und der Schiffswerft, der GFM Steyr und den Reformwerken, an erster Stelle. Daneben wurde das Telefonwählamt Steyr und das OKA-Umspannwerk in Fischhub besichtigt, ebenso die Fa. Riha, die Ennser Zuckerfabrik, die Fa. Eisenbeiß in Enns, das Aluminium und Metallwerk und das Innkraftwerk in Ranshofen, Eppler Buxbaum, die Molkerei Garsten, natürlich alle Kraftwerke entlang der Enns und Ybbs-Persenbeug, die Fa. Ing. Anderle in Gleink, ebenso Lenzing und Hörsching; sogar so weit entfernte Unternehmungen wie die Brauerei Adam in

Innsbruck, die Tiroler Röhren- und Metallwerke in Solbad Hall, die Jenbacher Motorenwerke, das Einspritzpumpenwerk bei Hallein, die Maschinenanlagen der Seilbahn auf der Station Seegrube am Hafelekar, und andere, teilweise schon in Italien gelegene Ziele wurden erreicht, meist jedoch im Rahmen von Matura- oder Freifahrtschein reisen. An der Eröffnung der neuen Steyrer Ennsbrücke im Jahr 1961 schließlich, die von Bundespräsident Adolf Schärf vorgenommen wurde, nahmen alle Schüler teil. Die vielen zusätzlichen technischen Vorträge und Filme in der Schule selbst sollen daneben nicht vergessen werden.

Schikurse, Wien-Aktion

Als Schiwochenorte erfreuten sich der Kasberg, die Planneralm in Donnersbach, Donnersbachwald und Saalbach neben Krippenbrunn am Dachstein, Mühlbach am Hochkönig, Saalfelden, Wagrein, Haus im Ennstal und Wörschach großer Beliebtheit. Neue Horizonte eröffnete die alljährliche Wien-Aktion, die manchmal gleichzeitig mit den Schiwochen durchgeführt wurde.

Konzerte, Theater

Von den kulturellen Veranstaltungen außerhalb der Schule sind die vielen Schülerabonnements von Konzerten im Kaufmännischen Vereinshaus und die zahlreichen Besuche von Gastspielen des Linzer Landestheaters in Steyr hervorzuheben, bei denen das amerikanische Lustspiel "Roxy", Lessings "Minna von Barnhelm", Shakespeares "Was Ihr wollt", Gerhart Hauptmanns "Hannelores Himmelfahrt", Nestroy und viele andere Dichter und Werke zur Aufführung kamen. Ein ständig eingerichteter Arbeitskreis unter der Leitung von Prof. Dr. Otto Kubat ermöglichte es Interessierten, soziale und politische Fragen ausführlich zu diskutieren und deren Verständnis in Veranstaltungen verschiedenster Art zu vertiefen. In den letzten Jahren gab den Schülern ein englisches Tourneetheater die Gelegenheit, in "The Importance of Being Ernest" von O. Wilde und "The Happy Journey" von Th. Wilder "native speakers" zu hören.

Filme

Einen wichtigen Platz nahmen die Filmvorführungen im Volkskino und in der Schule selbst ein, unter denen die Burgtheaterverfilmung von "Don Carlos", "Frage 7", "Der Gefangene" und der "Faust"-Film mit Gustav Gründgens besonders zu nennen sind, zu denen sich noch unzählige Filme und Vorträge aus dem technischen Bereich gesellen.

Vorträge, "Wochen", Sport, Preise, Gratulationen

Ausgezeichnet gefielen die Farblichtbildervorträge Dr. Herbert Tichys über Berg- und Nordlandfahrten und der überaus fesselnde Vortrag Dr. Klaus Hesses aus Düsseldorf über Dr. Albert Schweitzer. Daneben bereicherten den Alltag des Schullebens Vorträge über Verkehrssicherheit, Arbeitsschutz und Unfallverhütung, Veranstaltungen zur "Skandinavischen Woche" und zur "Woche der alkoholfreien Jugendziehung" im Jahr 1959, Reden zum Tag des Waldes mit einem von Schülern gesungenen Chorlied, mannigfaltige volksbildnerische Veranstaltungen im Jahr 1961 über Reisen, Film, Lesen, Kunst, Bildung, Freizeitgestaltung, soziale Idee etc. und sportliche Wettkämpfe aller Art, bei denen die HTL Steyr sich ständig im Spitzenfeld platzieren konnte, mehrmals auch 1. Preise und den absoluten Sieg errang. Im Rahmen der vom Bundesministerium für Unterricht ausgeschriebenen Skandinavischen Wochen u. Wettbewerbe wiederum gewann 1959 der Schüler Randig aus der V MK eine kostenlose zehntägige Reise nach Dänemark und Schweden während der Osterferien. 1960 errang der schulbeste Schachspieler Hans Maier aus der III MK den 3. Preis in der Jugendlandesmeisterschaft, und 1961 erhielten Leibetseder und Stumfohl aus der V MK den 1. und 2. Preis im "Sicherheitstechnischen Wettbewerb" und wurden nach Wien eingeladen. 1957 überraschten im Schulhof die Schüler mit brennenden Fackeln in den Händen und einem leuchtenden Transparent über ihrer Schar ihren Direktor mit einem flotten Geburtstagsständchen, Glückwünsche, Reden, sinnige Ehrengaben, ein eigenes verfasstes Gedicht und das "Gaudeamus igitur",

von einem Schülerchor gesungen, erfreuten den 60-jährigen Jubilar sowie die vielen prominenten Ehrengäste bei der offiziellen Schulfeier im Casino Steyr am darauffolgenden Tag.

Staatsfeiern

Von den Staatsfeiern wurden besonders würdig gestaltet das Requiem in der Stadtpfarrkirche für den 1958 verstorbenen Papst Pius XII., wo Fachvorstand Höchsmann einen eigenen Gesangsvortrag hielt und den Schülerchor leitete, ferner die Trauerfeier für den 1957 verstorbenen Bundespräsidenten Dr. h. c. Theodor Körner, die Schulfeier zum 70. Geburtstag von dessen Nachfolger Dr. Adolf Schärf, bei der ein Schüler die "Gedanken Ciceros zu den Pflichten des Staatsbürgers" brachte, und die Trauerfeier zu seinem Tod im Jahr 1965.

Tag der Fahne

Geradezu als Schulfest wurde seit 1955 der Tag der Fahne gefeiert. Die Fenster der Vorderfront des Hauptgebäudes wurden mit Kerzen erhellt oder mit rotweißroten Farben geschmückt, unter Fanfarenklängen, Chorliedern wie "Steig auf, du Fahne rot-weiß-rot" wurde die Flagge gehisst, und manchmal schwang man sie auch in kunstvollen Bahnen auf einer Turnerpyramide. Dazu gab es abwechselnd Bodenturnen, Stafettenläufe, Flaggenparaden, Schauturnen am Boden und am Schleuderbrett, Volks- und sogar Schwerttänze; oft studierte Prof. OStR. Rudolf Peiker auch symbolische Spiele mit Freiheitsspruch oder Bundesländerspiele ein. Die Reden verfassten anfangs Lehrer, wie z. B. Prof. Dr. Albert Wimmer und Prof. OStR. Mag. Anton Nagl, später auch Schüler wie Johann Weibold und Wolfgang Schwert, in denen die Befreiung Österreichs und Österreichs kulturelle Leistungen, manchmal nach Bundesländern aufgeteilt und in Dialogform, gebührende Würdigung fanden. Für die Feier im Jahr 1962 stellte die kunstgewerbliche Abteilung Symbole für jeden Kulturbereich her. Dem Landeshauptmann und dem Bundespräsidenten, deren Reden aus den Lautsprechern erschallten, lauschte man mit Spannung. Die musikalischen

Darbietungen des Chores, der fast immer von Fachvorstand Dipl.-Ing. Höchsmann geleitet wurde, selbstverfasste Orgelspiele, Klavierstücke von Schubert, Marschmusik, Volkstänze und auch Mädchen- und Sprechchöre rundeten die Feiern zu einem wohl abgewogenen Ganzen ab, das als Symbol genommen werden kann für die fruchtbare Zusammenarbeit von Lehrern und Schülern zu einem Ziel, das gemeinsam erreicht werden soll: Der Aufbau Österreichs und die Fortsetzung der großen kulturellen Tradition unseres Landes.

¹ Ofner Josef: Eisenstadt Steyr (Geschichtlicher und kultureller Überblick) Steyr (Gutenberg Ges. m. b. H. Linz) 1956, S. 133.

² Akten des Stadtarchivs Steyr, Zahl 4485 vom 10. 10.1872; Knarr Walter: Geschichte der Bundesgewerbeschule, Festschrift "80 Jahre Bundesgewerbeschule Steyr" 1954.

³ Ab 1882 war er an englischen Werften tätig , insgesamt neun Jahre lang, war maßgeblich beteiligt an der Errichtung der Schifffahrt auf sibirischen Flüssen und vollendete seine bahnbrechende Erfindung kurz vor dem 1. Weltkrieg. Diese konnte sich allerdings erst seit 1926, nach seinem Tod, in der Meeresschifffahrt allgemein durchsetzen.

⁴ vgl. Katalog über die Erwerbungen für die Anton Petermandl'sche Messersammlung der k. u. k. Fachschule und Versuchsanstalt in Stadt Steyr OÖ. Er wurde jährlich ergänzt.

⁵ Freihofner Ferdinand: Bundeslehranstalt für Eisen- u. Stahlbearbeitung und für Elektrotechnik in Steyr. Die Städte Deutsch-Österreich (hrg . Erwin Stein), Bd. II, Berlin - Friedenau 1928, S. 111 f.

⁶ Schreiben Prof. Ing. Haßlingers, des späteren Direktors, an den Bürgermeister am 29. Dezember 1918.

⁷ siehe Diagramm unter "Schul-Chronik 1874 - 1974".